Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlütter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 139 **Preuß. Oldendorf, Freitag, 16. Juni 1916** **10. Jahrgang**

Vor der geheimen Sitzung.

Der 16. Juni soll endlich der französischen Kammer die Geheimsitzung bringen, die Herr Briand seinen guten Freunden um Clemenceau herum nach langem Sträuben zugestehen mußte, wenn ihm sein Amtsleben lieb war. Er war wenigstens so vorsichtig, als Gegengabe bindende Abmachungen über die Grenzen der Tagesordnung zu fordern, aber ob die Opposition sich an dieses Festprogramm halten wird, ist eine andere Frage. Ihr kommt es darauf an, Gericht abzuhalten über die Regierung, die sie — da andere Sünden nicht vorzuliegen scheinen — für den Gang der Dinge vor Verdun verantwortlich machen will. Dort haben bekanntlich, nach französischen Angaben, die Deutschen eine Reihe fortgesetzter „schwerer Niederlagen" erlitten; oder wenigstens sind sie dort, wie es dieser Tage in einer feierlichen Kundgebung aus dem Lager des Vierverbandes hieß, durch die glänzende Tapferkeit der Franzosen monatelang aufgehalten worden. Trotzdem soll die Regierung der Kammer für Versäumnisse Rede und Antwort stehen, und es gilt Rechenschaft zu fordern für Handlungen oder Unterlassungen, die, wie es scheint, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Das italienische Parlament ist soeben auch ohne den Schutz der Geheimnistuerei mit Salandra und Genossen fertig geworden; dieses gute Beispiel wird an der Seine höchstwahrscheinlich die Ketzerrichter zu ähnlichen Kraftleistungen anspornen.

Aber Herr Briand ist aus anderem Holze geschnitzt als sein verklossener Amtskollege von Giolittis Gnaden. Er ist Demokrat durch und durch, selbstverständlich; hat er doch seine politische Laufbahn sogar als Sozialist vom reinsten Wasser begonnen. Aber seitdem die Republik um ihr Leben kämpft, hält er es mehr mit den Grundsätzen des diktatorischen Regiments, und er hat auch die Kammer schon zu wiederholten Malen seine harte Faust fühlen lassen. Er weiß sie zu beherrschen, indem er sie deutlich seine Verachtung spüren läßt. So ist er bis jetzt noch immer mit ihr ausgekommen, denn die Herren Deputierten wissen schließlich den Wert eines starken Mannes in diesen schweren Zeiten zu schätzen. Und sollten sie jetzt etwa ihren Umsturzgelüsten die Zügel schießen lassen wollen, so hat der Ministerpräsident einigermaßen vorgebaut: er ließ in seinem Leibblatt an die Möglichkeit einer Kammerauflösung erinnern, wobei die Frage offen blieb, ob Neuwahlen während des Krieges überhaupt möglich sein würden. Dieser Wink mit dem Zaunpfahl ist natürlich sofort verstanden worden; wem sein Mandat lieb und kostbar ist, der wird sich jetzt zum Maßhalten in der parlamentarischen Kritik verpflichtet fühlen.

Trotzdem: die Stimmung in den Wandelgängen der Kammer ist, wenn man nach den Preßauslassungen dieser Tage schließen darf, nichts weniger als rosig, und sie kann in jedem Augenblick bedrohliche Gestalt annehmen. In den Vorwürfen gegen die militärische Führung wird die Opposition sich vielleicht noch einige Zurückhaltung auferlegen, obwohl ihr das Herz gewiß zum Überlaufen voll ist; sie steht die männliche Jugend Frankreichs dahinschwinden, und nichts wird erreicht. Aber sie kann willkommene Ablenkung finden in Angriffen auf die politische Leitung des Landes, die es nicht verstanden hat, die ungeheuren Anstrengungen dieses Feldzuges auf die einzelnen Verbündeten auch nur einigermaßen gleichmäßig zu verteilen. Vor allem England ist nicht aus seiner Ruhe zu bringen. Es sieht gleichmütig zu, wie die Franzosen sich verbluten, und wehrt alle Hilfe- und Entlastungsrufe in steinerner Unbeweglichkeit ab mit dem Hinweise darauf, daß es nicht darauf verzichten könne, eine Millionenarmee im Lande zu behalten, da man vor den deutschen Barbaren niemals ängstlich genug auf der Hut sein könne. Hier wird der Hebel der parlamentarischen Kritik mit aller Macht angesetzt werden, und Herr Briand wird die dankbare Aufgabe haben, seinen Landsleuten zu beweisen, daß sie sich diesen britischen Eigennutz von Gott und Rechts wegen gefallen lassen müßten, auch auf die Gefahr hin, um seinetwillen an Leib und Seele vollkommen ruiniert zu werden. Er wird natürlich dabei nicht unterlassen, das russische Beispiel gebührend hervorzuheben und die Erfolge in Wolhynien und in Galizien als den Beginn einer neuen Kriegslage zu rühmen. Um so greller aber sticht von diesem mit schweren Verlusten verbundenen tätigen Eingreifen der Russen die lässige Haltung der Engländer ab; daß sie ihren teuren Kitchener hergegeben haben, werden sie sich doch kaum als Verdienst anrechnen wollen.

Aber wie die Franzosen mit dieser Sorte von Verbündeten sich abfinden wollen, haben sie lediglich mit sich selbst abzumachen. Hübsch wäre es nur, wenn die Kanonen vor Verdun während der bevorstehenden Festsitzung der Kammer eine unüberhörbare Begleitmusik anstimmen würden. Von daher wird den Erwählten des französischen Volkes am ehesten noch die Erleuchtung kommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Die französische Regierung hielt neuerdings von **Geldsendungen an kriegs- und zivilgefangene Deutsche** 20 % ein und führt diese der französischen Staatskasse zu. **Diese** willkürliche Maßregel wird damit zu rechtfertigen versucht, daß die Geldsendungen an französische Gefangene in Deutschland in Gold-Parikurs ausgezahlt werden und nicht zu dem niedrigeren Kurs, den die deutsche Mark augenblicklich infolge Verminderung der deutschen Werte hat. Im Interesse der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen wird jedoch beabsichtigt, mit der französischen Regierung ein erträgliches Abkommen über die beiderseitige Behandlung der Geldsendungen an Gefangene zu vereinbaren. Das Abkommen wird rückwirkende Kraft besitzen, so daß die jetzt zurückgehaltenen Beträge nachträglich auch an die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich zur Auszahlung gelangen werden. Für die Angehörigen besteht demnach keine Beunruhigung, daß die jetzt zurückgehaltenen 20 % den Empfängern endgültig verloren sein könnten.

Holland.

× In vielen holländischen Städten zeigt sich **lebhafte Erregung wegen der Lebensmittelteuerung.** Man beschuldigt den Landwirtschaftsminister, er ließe die Bauern reich werden, während in den Städten die notwendigen Lebensbedürfnisse wie Rindfleisch und Gemüse unerschwingliche Preise hätten. In Rotterdam kam es zu Straßenunruhen und zu heftigen Zusammenstößen zwischen Volk und Polizei nach einer Protestversammlung. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor, zahlreiche Schaufenster wurden eingeworfen. Auch in Amsterdam zogen Unzufriedene in Menge zum Rathaus, um Klagen wegen der Kartoffelnot zu führen.

Frankreich.

× Der Pariser Abgeordnete Marcel Cachin schreibt im „Petit Parisien" über die Dringlichkeit der in der Kammer vorgeschlagenen Einrichtung des **Kriegsernährungsamtes.** Es wäre empfehlenswert, wenn sich Frankreich die ordnende deutsche Organisation als Vorbild nähme. Wir sind allzu sehr geneigt, uns über die vielen Vorschriften, die der deutsche Eifer zu beachten hat lustig zu machen. Tatsächlich hat aber dieses Kartensystem, diese gewaltige Maschine, welche die Ernährung der Millionen Deutschen hinter der Front regelt, unseren Feinden den allergrößten Nutzen gebracht. Es ist nun Zeit, daß auch unser Land erfährt, daß eine Gefahr, und zwar eine schwere besteht, wenn wir nicht an den Lebensgewohnheiten des Friedens ändern. — Kann sicht also die alte Wahrheit ein, daß man auf allen Gebieten von den Deutschen lernen kann.

Amerika.

× Die **Protestnote der Vereinigten Staaten an Frankreich und England wegen der Postbeschlagnahme** vom 24. Mai wurde bisher in ihrem Wortlaut nicht in der englischen und französischen Presse veröffentlicht, liegt aber jetzt im ganzen nach den Meldungen amerikanischer Blätter vor. Die Note sagt, das Verfahren der Verbündeten verstoße in gleicher Weise gegen das Haager Abkommen wie gegen das bisherige Gewohnheitsrecht der Völker. Deutschland habe demgegenüber selbst in dem jetzigen Kriege davon abgesehen, die neutrale Post irgendwie zu behelligen. Die Belästigungen der Post durch England und Frankreich stellten ein schweres Unrecht dar. Die amerikanische Regierung könne dieses Unrecht nicht dulden. Sie erwartet, daß das von den englischen und französischen Behörden gegenwärtig angewandte Verfahren in der Behandlung der Postsendungen nach und von den Vereinigten Staaten aufhört und daß die Rechte der Kriegführenden in ihrer Ausübung sich nach den Grundsätzen für die Durchfuhr von Postsachen und nach dem hierbei von allen Völkern anerkannten Verfahren richten. Nur eine radikale Änderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung der Rechte als neutraler Staat würde die Regierung der Vereinigten Staaten zufriedenstellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser hat mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in der Leitung der Reichsbank den Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich beauftragt.

Christiania, 14. Juni. Nach einem soeben gefaßten Beschluß des Arbeiterkongresses wurde der **Generalstreik** ab heute abend 9 Uhr aufgehoben.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grete

42 Nachdruck verboten

Da — von rückwärts, wo man von der Waldwiese gleich in den Obstgarten kam — da klang ganz deutlich ein leiser, vorsichtiger Schritt, der sich entfernte gegen den Forst zu. Jesus Maria! Es wird doch nicht von der Seiten jemand gekommen sein?" dachte die Roserl entsetzt. Und gleich darauf fuhr's ihr durch den Kopf, daß man vom Obstgarten in den kleinen Holzverschlag treten konnte, und daß dort ein winziges, halbblindes Fensterl gegen die Wohnstube hin eingesetzt war.

Freilich — wer sollte denn das wissen? Zu ihnen kam ja niemand, kein Mensch annte das Haus und die paar Gelasse, als der Vater, die Mutter und sie selber!

So rasch sie konnte, rannte die Kleine um das Haus herum und zu dem winzigen Schuppen. Na, gottlob, da lag ja der Holzriegel noch gerade so vor von auswendig, wie ihn der Vater gestern vorgeschoben hatte.

Vorsichtig öffnete das Mädchen ein klein wenig die Tür und lugte hinein in den dunklen Raum.

Nichts war zu sehen und nichts zu hören, als von nebenan aus der Stub. die Stimme des fremden Mannes, welcher eben sagte:

„Also abgemacht, Aga, es bleibt bei dem, was ich dir früher gesagt hab'! Morgen vormittag trifft du mich droben auf der Waldwiesen. Ich bring' dir die hundert Kronen und du sagst deinem Mann, dein Bruder hätt' sie dir geschickt und er hätt' g'schrieben, daß du jetzt öfters was kriegst von ihm. Wenn dein Mann nach dem Brief fragt, so sagst du, daß du ihn verloren hast!"

„Es ist mir nicht recht, daß ich von dir ein Geld nehmen soll," sagte die Aga schwer atmend. Aber er unterbrach sie rasch.

„Wieso — nicht recht? Ist das nicht ganz natürlich? Hm? Helfen tust mir wie eine Schwester, zu mir steht wie mein allertreuester Freund, und da soll ich dich nun lassen in Not, Elend und Kummer? Kannst du denn so was glauben von mir, Aga? Schau', wir zwei sind jetzt ja ohnehin getrennt durch das Leben und durch deine Heirat. Glücklich bist du nicht. Und ich? —" er lachte spöttisch — „da fehlt sich's weit! Aber wir zwei werden alter, Aga, und wir haben's ja schon ein bisserl einsehen lernen müssen, daß es auch noch allerhand anderes gibt da auf unserer lieben Herrgottswelt, außer dem sogenannten Glück. Du hast deine Kinder, Aga. Daß ich ein bisserl mitheil', denen das Leben leichter zu machen, gelt, das erlaubst mir? Ich will dafür gar nichts von dir, als daß du schweigst über unser Zusammentreffen heut nacht. Und gelt, Aga, das versprichst mir noch einmal?"

„Bei meiner ewigen Seligkeit," entgegnete leiselich die Frau, „ich sag' nichts?"

Das Roserl hörte nichts mehr, denn sie schloß schon wieder den kleinen Schuppen hinter sich und lief nach vorn. Ganz wirr war ihr Kopf. Was hatte der fremde Mann gesagt, hundert Kronen wird er der Mutter morgen geben? Schier ehrfürchtig wards dem Roserl zumute. Hundert Kronen! Ach, soviel Geld kann's ja gar nicht geben auf der Welt! Hundert Kronen!"

Dieser eine Gedanke überwältigte sie derart, daß sie vollständig auf alles andere vergaß, was da drinnen in der Stube noch gesprochen worden war.

Das ging sie ja auch schließlich wirklich gar nichts an und konnte ihr gleichgültig sein! Aber die hundert Kronen!

Davon fiel sicher für sie etwas ab! Vielleicht kaufte ihr die Mutter gar ein neues Röckerl und ein Paar warme Schuhe!

Formlich heiß stieg ihr das Blut zu Kopf bei dem Gedanken, welcher ihr ganz verwegen erschien.

Da trat Aga aus dem Hause.

„Komm herein, Roserl," sagte sie, „ich hab' den Herrn beim rückwärtigen Türl hinausgelassen. Er mag net, daß man ihn sieht. Weißt — es is gar nix Unrechtes dabei, daß er herkommen is. Er is halt ein alter Bekannter von mir noch aus der Mädchenzeit. Aber du kennst ja den Vater! Dem is schon einmal gar nix recht, besonders wenn er getrunken hat.

So dürfen wir ihm das auch nicht sagen, daß der Herr hier war. Und sonst darf's auch kein Mensch erfahren; dafür, wenn du brav bist, kriegst auch morgen was Schönes von mir! Ich hab' heut die Anzeig' kriegt, daß das Geld kommt aus Amerika. Hundert Kronen, denk' dir! Da kauf ich dem Gustl ein warmes Wolljackerl und dir ein Paar Schuhe und das hochrote Rockerl, was dir so gut g'stallt, beim Kaufmann drinnen im Ort!"

Die Aga redete noch eine ganze Weile fort, aber das Roserl horchte kaum hin. Sie konnte gar nicht reden, so glückselig war sie. Und daß sie es wußte, daß der fremde Herr das Geld hergab und nicht der Onkel aus Amerika — davon sprach sie kein Wörtchen; das wollte sie auch der Mutter nicht sagen und womöglich ganz und gar vergessen!

Als die Roserl an diesem Abend in ihrem schlechten Bettchen lag, da faltete sie vor dem Einschlafen noch einmal die Hände, obgleich sie ihr Nachtgebet schon gesprochen hatte und ganz leise flüsterte sie:

„Lieber Gott, beschütz' den lieben fremden Herrn, der mir die Schuh' — und das Röckerl —"

Sie konnte diesen beseligenden Gedanken nicht ausdenken; ihr Köpfchen war so müde von all dem Glück und der Vorfreude. Schwer sank sie zurück in die Kissen, und bald vernahm Aga Hormayer, die allein wachend bei dem trüben Lämpchen saß, die regelmäßigen, tiefen Atemzüge ihres Kindes.

Diese ließ auch die einsame Frau die Hände mit der Näharbeit in den Schoß sinken. Und auch aus ihrer verbitterten Seele stieg ein heißes Dankgebet empor zum Herrn.

Morgen würde sie die hundert Kronen haben!

Für sie war's ein Vermögen! Da konnte sie nun anstandslos den Rest des fälligen Pachtzinses für das Stück Feld bezahlen und das Nötigste für den nahen Winter anschaffen. Und der Förster hatte ja versprochen, daß er ihr nun öfters Geld geben würde! Am Ende war ja nichts Schlechtes dabei, wenn sie seine Hilfe annahm!

Fortsetzung folgt

Rom, 14. Juni. Boselli hatte gestern Besprechungen mit mehreren Politikern, darunter auch mit Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia" glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

London, 14. Juni. Aus Tokio melden die „Times", daß ein Bataillon japanische Infanterie angeblich zum Schutz der Ausländer nach Tientsin abgehen werde. Wenn es die Lage erfordern sollte, wird Japan in China weiter eingreifen.

Buenos Aires, 14. Juni. Hippolyt Irigoyen und Pelagio Luna wurden zum Präsidenten bezw. Vizepräsidenten der argentinischen Republik gewählt.

Der Krieg.

Unsere Operationen vor Verdun haben auf dem rechten Maasufer einen weiteren merklichen Fortschritt gemacht. Französische Stellungen bei Thiaumont fielen in unsere Hand. Im Osten wurden starke russische Massenangriffe unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Französische Stellungen bei Thiaumont erstürmt.

793 Gefangene, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südöstlich von Zillebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechtes verlorengegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangengenommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück. — Auf der Front **nördlich von Baranowitschi** ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die **Russen** wurden restlos zurückgetrieben; sie hatten **sehr schwere Verluste.** — Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

•

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen. — Sonst südlich des Prypiatj bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückflutenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro, sowie den Innenhafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

•

Russische Phantasieberichte.

Die russischen Generalstabsberichte über die neue Offensive hielten sich anfangs in bescheidenen Grenzen, arteten aber in den letzten Tagen in phantastische Siegesfanfaren aus. Am 11. Juni meldeten die Russen, daß sie am Tage vorher einen General, 409 Offiziere und 35 100 Soldaten gefangen und 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre und 5 Bombenwerfer erbeutet hätten. Am 12. Juni gaben sie die Gesamtsumme der eingebrachten Gefangenen auf 1700 Offiziere und 113 000 Soldaten an. Außerdem wollen sie eine Riesenbeute an Material gemacht haben, die sie bis in die kleinsten Einzelheiten aufführen.

Eine österreichische Berichtigung

erklärt gegenüber diesen Angaben, die durch eine aufs einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen: Naturgemäß können die Russen über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Übertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer, zäh ausharrender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen; und ebenso sicher ist es, daß

die blutigen Verluste des Feindes,

der sein Menschenmaterial diesmal noch rücksichtsloser opfert als je früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, **unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überragen. Daß** einer unserer Generale, gefangengenommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten. — Doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen. — Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prypec bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. durch präzise Ortsangaben, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschuß freigegeben und daß wir bei Kolki und Sokol dem Gegner schwere Schlappen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Bucacz, Wieniowczyk, Koslow, Worebijowka, Nowo-Alexsinec, Sapanow, die Erwähnung von Sokol, Kolki, Czartorysk — von lauter Orten, die in den letzten neun Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden, — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Die polnische Legion.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Von russischer Seite wird im neutralen Ausland die Meldung verbreitet, daß die polnische Legion gänzlich vernichtet beziehungsweise gefangen sei. Diese Nachricht ist vollkommen unwahr. Die polnische Legion schlug sich sehr tapfer und wies alle russischen Angriffe ab.

Nachwirkungen der Nordseeschlacht.

Die englische Admiralität sucht die niederschmetternde Wirkung, die die Niederlage der „großen Flotte" vor dem Skagerrak im ganzen Lande hervorbrachte, nachträglich durch Verschleierung der eigenen und künstlicher Vergrößerung der deutschen Verluste abzuschwächen. Sie behauptet sogar, daß die englische Flotte völlig schlagfertig geblieben sei. Wie es damit in Wirklichkeit steht, zeigt die folgende Meldung aus Amsterdam:

Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuschicken.

Diese Maßnahmen werden in Amsterdam mit Recht in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

Englische Großindustrielle auf der „Hampshire".

Nach der „Nowoje Wremja" befanden sich in Begleitung Kitcheners auf der untergegangenen „Hampshire" auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma Vickers & Parker, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Ein deutsches Hilfsschiff verloren.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 13. zum 14. Juni das deutsche Hilfsschiff „Herrmann" in der Norrkoepingbucht (südöstlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

In schwedischen Hoheitsgewässern beschossen.

Wie das Stockholmer „Aftonbladet" meldet, wurde der deutsche Dampfer „Hollandia" am 13. Juni auf dem Wege nach Lulea innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia" wurde jedoch nicht getroffen.

Drei englische Admirale verabschiedet.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß drei Admirale, Sir George Egerton, Sir Frederic Inglefield und Sir Artur Farquhar auf ihren Wunsch pensioniert worden sind. An ihrer Stelle sind vier Vizeadmirale, Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burnen, Sir Frederic Belhan und Sir Alexander Bethell zu Admiralen befördert worden. Zweifellos steht auch diese Maßnahme mit der englischen Niederlage vor dem Skagerrak in unmittelbarem Zusammenhang.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Die deutsche Heeresverwaltung hat gegen französische Justizwillkür mehrere Vergeltungsmaßnahmen treffen müssen. Halbamtlich wird darüber mitgeteilt:

Die beiden in Deutschland kriegsgefangenen französischen Offiziere Leutnant Delcassé, ein Sohn des früheren französischen Ministers, und Leutnant Hervé, waren wegen Weigerung zum Appell anzutreten und tätlichen Widerstande gegen den deutschen Vorgesetzten (Leutnant Hervé beschimpfte diesen außerdem) zu 1 bzw. 1½ Jahren Festungsgefängnis verurteilt worden. Die französische Regierung ließ darauf, ohne das Urteil überhaupt zu kennen, zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft abführen. Deutscherseits wurden jetzt drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgefängnis übergeführt, in dem sie so lange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziergefangenenlager zurückgekehrt sind. Ferner wurden zur Vergeltung für die rechtswidrige Verurteilung des kriegsgefangenen deutschen Reserveleutnants Erler durch ein französisches Gericht zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt. Leutnant Erler hatte auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus angezündet, aus dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Er hatte dies in seinem Tagebuch vermerkt, was, als er schwer verwundet in französische Gefangenschaft fiel, zur Anklage gegen ihn führte. Trotzdem Erler für die völlig gerechtfertigte Maßregel überhaupt nicht die Verantwortung trug und die deutsche Regierung umfassendes Entlastungsmaterial für ihn nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung eine Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erler wird im Militärzuchthaus zu Avignon als gemeiner Sträfling behandelt und muß täglich 10 Stunden lang Körbe oder Matten flechten. Geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet. Die zehn erwähnten französischen Offiziere werden jetzt zur Vergeltung bis zur Überführung Erlers in ein Offiziersgefangenenlager ebenso behandelt, wie er in Avignon.

Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren hat wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Blutes entgegensehen.

Der „Tubantia"-Fall.

Eine Note der deutschen Regierung.

Da trotz der zweimaligen amtlichen deutschen Feststellung, daß für die Vernichtung des holländischen Passagierdampfers „Tubantia" deutsche Seestreitkräfte nicht in Frage kommen, fahren holländische Blätter fort, heftige Angriffe gegen Deutschland zu richten. Die deutsche Regierung hat deshalb in einer Note an die niederländische Regierung das Ergebnis der Untersuchung niedergelegt. In diesem Schriftstück wird festgestellt:

Ein Bruchstück der von dem holländischen Fregattenkapitän Canters dem deutschen Admiralstab vorgelegten Torpedoteile, die nach seiner Angabe in Rettungsbooten der „Tubantia" gefunden worden waren, gehörte zu dem deutschen 45-Zentimeter-Bronze-Torpedo Nr. 2033. Dieser war am 6. März 1916 etwa vier Seemeilen vom Nordwinger Feuerschiff als Fehlschuß gegen einen britischen Zerstörer abgeschossen worden, wie die beglaubigten Auszüge aus der Verbrauchsnachweisung des Marinekorps über verschossene Torpedos und dem Kriegstagebuche des Unterseebootes, das ihn verfeuerte, beweisen. Kein deutsches Kriegsfahrzeug hat den Torpedo wieder an Bord genommen. In der Nacht vom 15. zum 16. März 1916, in der die „Tubantia" unterging, befand sich kein deutsches Unterseeboot oder anderes deutsches Kriegsfahrzeug innerhalb des Seegebietes von 10 Seemeilen um die Untergangsstelle der „Tubantia". Die Lage des Sprengpunktes in der Schwimmlinie der „Tubantia" oder wenig darunter läßt es sehr wohl möglich erscheinen, daß das Schiff gegen einen treibenden Torpedo gestoßen ist. Fehlgegangene Torpedos können infolge technischen Versagens nachgewiesenermaßen mit dem Kopf einige Meter unter Wasser weiterschwimmen.

Die von den deutschen Behörden durchgeführte Untersuchung hat, wie es der auch von ihnen bedauerte Verlust des koltbaren Schiffes erheischte, alle auf deutscher Seite zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft. Sie hat zu voller Überzeugung der deutschen Regierung ergeben, daß kein deutsches Kriegsfahrzeug die „Tubantia" versenkt hat.

Seeangriff auf die bulgarische Küste.

Der bulgarische Generalstab meldet unter dem 13. Juni aus Sofia:

Am 10. d. M. näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mündung der Mesta. Gegen 12 Uhr 15 Minuten eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burun; es wurde besonders auf Dörfer und Gehöfte am Ufer, sowie auf noch nicht abgeerntete Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit in der Richtung auf Thasos zu entfernen.

Die bulgarischen Flugzeuge wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschießung der Küste verursachte keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Siegestrophäen aus Kut el Amara.

Der türkische Kriegsminister Enwer Pascha wurde vom Sultan in Audienz empfangen, wobei er dem Herrscher die englische Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsgebäude in Kut el Amara gewebt hatte, sowie die Säbel von vier englischen Generalen und etwa 30 englischen Offizieren, die gefangengenommen worden waren, verlegte. Der Sultan ordnete die Aufbewahrung dieser Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Top Kapu an.

Anamiten im französischen Heere.

Nach der „Bataille" sind am letzten Freitag gegen 3000 anamitische Soldaten durch Paris gekommen. Auch sie sind jedenfalls für die französische Front bestimmt und ein neuer Beweis dafür, daß Frankreich mit seinen eigenen Reserven aus dem Mutterlande am Ende ist. Was übrigens die Verwendung dieser Anamiten angeht, so hat der Abgeordnete Outren, Vertreter von Cochinchina, in der Deputiertenkammer betont, daß sie in der skandalösesten Weise zum Heeresdienst durch förmliche Menschenjagden, die die Kolonialbehörden veranstalten, gepreßt werden. Und dieses Menschenmaterial schickt Frankreich als „Freiheitskämpfer" an die Front.

Arbeiterschwierigkeiten in England.

Haag, 14. Juni.

Die Lohnbewegung unter den Dockarbeitern in Liverpool hat sich so stark entwickelt, daß die Regierung auf Grund des Munitionsgesetzes den Arbeitszwang dort verfügt hat. In den Arbeiterblättern wird heftige Klage darüber geführt, daß die britischen Behörden eine wahre Verfolgung gegen Flugblätter, Manifeste usw. der unionistischen Arbeiterpartei führten. Vor allen Dingen habe die Polizei in Südwales einen großen Eifer an den Tag gelegt. Mitglieder der unionistischen Arbeiterpartei in Briton Ferren hätten Verwarnungen erhalten. Gleiche Warnungen seien den Führern in Südwales und anderen Plätzen von Portshire und Schottland zugestellt worden, wo übrigens auch Haussuchungen bei den Sekretären der Partei stattfanden. Auch im Londoner Hauptbüro des Nationalen Rates gegen die Dienstpflicht sei eine Haussuchung veranstaltet und Papiere beschlagnahmt worden. „Labour Leader" sagt, daß die Regierung durch derartige Maßnahmen der Friedensbewegung in England nicht den Kopf eindrücken könne.

Eine Vierverbandsnote an Rumänien?

Bukarest, 14. Juni.

Das hiesige Blatt „Dreptutea" meldet auf Grund von Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen, die Lage Rumäniens sei erneut kritisch geworden, weil der Vierverband mit entschiedenen Mitteln bestrebt sei, den verlorenen Einfluß in Rumänien zurückzuerlangen. Der Vierverband habe vor einigen Tagen eine ultimatumartige Note an Griechenland gerichtet, jetzt habe Rumänien vom Vierverband eine Note erhalten, in der es aufgefordert wird, sich über seine künftigen Absichten zu äußern.

Andere Zeitungen bringen aufsehenerregende Einzelheiten über russische Befestigungswerke an der rumänischen Grenze, namentlich bei der Stadt Stein am Pruth. Diese Anlagen seien zweifellos gegen Rumänien gerichtet und müßten die ernstesten Befürchtungen wachrufen. — Wer nicht unbedingt mit dem Vierverband auf Leben und Sterben geht, wird als Feind behandelt, sei es nun Griechenland oder Rumänien.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 15. Juni 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Außer Artillerie-Kämpfen und Patrouillen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies gestern in dichten Wellen vorgetriebene russische Angriffe bei und nördlich Przeweoka glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Verluste in der Nordseeschlacht

Berlin, 15. Juni. Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifele daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die englischen. Demgegenüber wird auf die bereits in den amtlichen Veröffentlichungen vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht ein Gesamt-Verlust von **60 720** deutschen Kriegsschiff-Tonnen einem solchen von **117 150** englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Angabe englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Marlpite". An deutschen Schiffsverlusten sind andere, als die bekanntgegebenen, nicht eingetreten. Dies sind S. M. S. „Lützow", „Pommern", „Wiesbaden", „Frauenlob", „Elbing", „Rostock" und 5 Torpedoboote. Dementsprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer, als die deutschen. Während auf englischer Seite die Offiziers-Verluste auf 342 Tote und Vermißte und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermißte und 41 Verwundete. Die Gesamtverluste an Mannschaften betragen auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermißte und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermißte und 449 Verwundete. Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Seeschlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Neue Deutschenhetze in London

London, 13. Juni. Heute wird im Hydepark eine große Kundgebung stattfinden, um die Internierung aller in England lebenden Deutschen einschl. der Naturalisierten zu fordern. Dasselbe forderte ein Geistlicher in den Midlands bei einem Trauergottesdienst für Lord Kitchener. Die Frage wird alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments vorgebracht werden.

Wilsons Kandidatur

Haag, 14. Juni. „Daily Telegraph" meldet aus New York, daß nach Depeschen aus Saint Louis der demokratische Konvent am Mittwoch zweifellos Wilson als demokratischen Kandidaten für die Präsidentenwahl aufstellen werde.

Rüstet Griechenland nicht ab?

Sofia, 14. Juni.

Das Pariser „Petit Journal" wußte zu melden, der griechische Ministerrat unter Vorsitz des Königs habe endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen. Im Gegensatz dazu berichtet die hiesige „Kambona" aus Athen, die griechische Regierung sei von ihrer Absicht, die zwölf ältesten Jahrgänge des Heeres zu demobilisieren, wieder abgekommen und das entsprechende Dekret sei daher gar nicht veröffentlicht worden. Dieser Entschluß der Regierung habe in den Kreisen der Vierverbands-Diplomatie großes Aufsehen hervorgerufen.

Dieses Aufsehen scheint nach einer aus London stammenden Depesche so groß gewesen zu sein, daß eine gemeinsame Mitteilung des Vierverbandsgesandten in Athen erfolgt sei, welche die in London gefaßten Beschlüsse enthalte. Griechenland scheint noch immer nicht einzusehen, daß man einzig und allein in London über sein Geschick zu entscheiden habe.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 14. Juni. Wie das türkische Hauptquartier meldet, griffen persische Freiwillige im südlichen Iran die Russen an und fügten ihnen schwere Verluste zu, eine Kosakenabteilung von über 100 Mann und eine englische Abteilung von 400 Mann wurden vernichtet.

Lugano, 14. Juni. „Corriere della Sera" meldet den Tod des Generalmajors Marcello Prestinari, der in den ersten Tagen dieses Monats an der Spitze seiner Brigade an der Front fiel.

Saloniki, 14. Juni. Wie verlautet, schaffen die Griechen ihre Munitionsvorräte von Seres in der Richtung auf Drama und Kawalla fort.

Aus der Heimat — für die Heimat

Ueber die Aussichten der diesjährigen Obsternte verlautet nach zuverlässigen Mitteilungen aus den hauptsächlich Obstbau treibenden Gegenden West- und Mitteldeutschlands, daß die Steinobsternte durchweg einen guten Mittelertrag, die Kernobsternte aber voraussichtlich eine ganz vorzügliche Vollernte liefern dürfte. Auf den Märkten gelangen bereits die ersten Frühtürkischen zum Verkauf. Am besten steht es mit den Apfelbäumen, die eine überreiche Ernte versprechen. Alles in allem genommen, dürften wir mit den diesjährigen Obstaussichten durchaus zufrieden sein.

□ **Schutz des Weideviehs.** Der Landrat des Kreises Hannover hat eine Bekanntmachung über den Schutz des Weideviehs bei Gewitter erlassen, die auch für die meisten anderen Gegenden unseres Vaterlandes beachtenswert ist. Wir lassen sie im Wortlaut folgen: „In der Gewitterzeit wiederholen sich alljährlich die Fälle, daß das Weidevieh auf Weiden, die mit Drahteinfriedigung versehen sind, in größerer Anzahl vom Blitz erschlagen wird. Das Vieh hat bekanntlich die Gewohnheit, vor dem Gewitter so weit wie möglich sich zurückzuziehen und dann an den Einfriedigungen eng aneinander gedrängt stehen zu bleiben. Trifft jetzt der Blitz eines der Tiere oder auch nur an irgendeiner Stelle die Einfriedigung, so werden meist mehrere Tiere gleichzeitig erschlagen, weil der Blitz über die Einfriedigungsdrähte auf die einzelnen Tiere sich verteilt. Bei dem hohen Werte, den während des Krieges jedes Stück Vieh für die allgemeine Volksernährung hat, muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß derartige Schäden nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Letzteres ist mit äußerst einfachen Mitteln zu erreichen. Es ist dazu nur erforderlich, die Einfriedigungsdrähte etwa alle 20 Meter durch senkrechte Querdrähte gut miteinander zu verbinden, diese Querdrähte zur Erde abzuleiten und 1½ 2 Meter weit in die obere Humusschicht des Erdbodens zu versenken. Wenn der Blitz eine solche an mehreren Stellen geerdete Einfriedigung trifft, wird er fast immer zur Erde abgeführt, ohne das Vieh zu verletzen.

Lübbecke, 15. Juni. Ueber ein Sinken der Ferkelpreise wird jetzt von verschiedenen Märkten berichtet. In Lehrte fiel der Preis für 6—8 Wochen alte Ferkel von 34—48 ℳ in der Vorwoche auf 30—45 ℳ bei dem letzten Verkauf. Auf dem Bramscher Viehmarkt kosteten dieser Tage Ferkel 45—50 ℳ.

Lübbecke, 15 Juni. Leutnant zur See Adolf Upmeyer von hier erhielt das Eiserne Kreuz.

Pr. Oldendorf, 14. Juni. Straßensperrung. In der Zeit vom 14. Juni bis 4. Juli wird auf der Osnabrück — Mindener Provinzialstraße km 28,3 — 29,5 (zwischen Offelten und Holzhausen) eine Deckschüttung ausgeführt.

Holzhausen, 14. Juni. Bedeckte Güterwagen. Die Eisenbahndirektion Münster schreibt uns: Die Gestellung offener Wagen unterliegt noch Schwankungen, doch wird es voraussichtlich bald gelingen, größere Schwierigkeiten bis auf weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich für die Verkehrtreibenden, die jetzige ruhigere Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ansammlung von Vorräten auszunutzen. Hierdurch wird die im Spätsommer einsetzende Zeit stärkeren Verkehrs entlastet. Auch Verletzenheiten bei plötzlichen Verkehrsbehinderungen, mit deren Eintreten gerechnet werden muß, können durch Ansammeln von Vorräten vermieden werden.

Osnabrück, 13. Juni. Ueber Viehdiebstähle ist in der jetzigen fleischknappen Zeit mehrfach berichtet worden. In einer der letzten Nächte wurde nun auch auf einer Weide der benachbarten Landgemeinde Atter ein Rind abgeschlachtet, von dem die unbekannten Täter das Fleisch mitnahmen, während sie Resitstücke und das Fell liegen ließen. Den Landwirten kann nur Vorsicht dringend empfohlen werden.

Delmenhorst, 13. Juni. Am ersten Pfingsttage trug sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein entsetzliches Unglück zu. Als gegen 8 Uhr morgens ein Sonderzug mit Ausflüglern in den Bahnhof einlief, sprang ein 18jähriges Mädchen aus Bremen vorzeitig ab und geriet mit beiden Beinen unter die Räder des noch einige Meter fortrollenden Zuges. Der Unglücklichen wurden beide Füße abgequetscht. Trotz dieser schweren Verletzung blieb die Bedauernswerte bei Bewußtsein. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall großes Aufsehen erregte, zumal sich Hunderte von Ausflüglern im Zuge befanden. Mehrere Frauen wurden ohnmächtig. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte von Eisenbahnbeamten ins Krankenhaus geschafft, wo ihr beide Beine am Unterschenkel abgenommen worden sind. Den Zeugen des gräßlichen Unglücksfalles wird die Pfingststimmung gründlich verleidet sein. Dieser Fall mahnt wieder zur äußersten Vorsicht auf der Eisenbahn!

Herford, 14. Juni. Zur Förderung der Schweinemast und Sicherstellung der Fleischversorgung streckt die Stadtverwaltung allen Einwohnern, deren zur Steuer veranlagtes Jahreseinkommen 1200 Mark nicht übersteigt, jetzt den Kaufpreis vor. Der Mäster muß sich verpflichten, das Gemästete bei der Schlachtung in bar oder in Fleisch, das zum Höchstpreise von der Stadt zurückgekauft wird, zurückzuzahlen. Außerdem werden den Mästern Prämien gezahlt, bei Lebendgewicht des Tieres unter 150 Pfund 10 Mk., bei 150 Pfund und darüber 15 Mk., bei 175 Pfund und darüber 20 Mk. und bei 200 Pfund und darüber 25 Mk.

Herford, 14. Juni. Ein schwerer Unfall, bei dem der Tod von drei Männern zu beklagen ist, hat sich am letzten Freitag hier ereignet. Bei den Arbeiten an den Eisenbahnüberführungen auf dem Bahnhofe stürzte ein durch Holzpfeiler abgestützter Fang ein, wobei vier verschüttet wurden. Einer von diesen konnte, wenngleich schwer verwundet, lebend geborgen werden. Die anderen waren tot.

Leeden, 14. Juni. Seinen Dienstherrn bestohlen hat der Arbeiter Beinecke aus Leeden, der schon eine stattliche Reihe Vorstrafen hinter sich hat. Gewöhnlich legt er sich auf Mietstalerschwindel und ist deshalb neulich von der Strafkammer zu insgesamt 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Im Herbst v. J. hatte er seinen Dienst bei einem Landwirt in Balkum aufgegeben. Am Tage nach dem Fortgang erschien er wieder auf dem Hofe und konnte unbemerkt eine Uhr und einiges Bargeld mitgehen heißen. Urteil: 4 Monate Zuchthaus Zusatz.

Coesfeld, 14. Juni. (Kampf mit Wilderern.) In der Nacht auf Pfingstsonntag stießen, lt. „Allg. Ztg.", im Merfelder Bruch an der Wildbahn die Jagdaufseher Pieper und Kreuznach auf drei mit je einer Flinte bewaffnete Wilderer. Nachdem die Förster sich auf etwa 80 Meter herangearbeitet hatten, riefen sie die Wilderer an. Diese eröffneten sofort das Feuer und trafen den Förster Kreuznach mehrere Male. Als es dunkler wurde, kamen die Parteien allmählich auseinander. Die von den Jagdaufsehern herbeigerufene Gendarmerie erschien schnell und fand einen der Wilderer tot vor.

Bielefeld, 14. Juni. (Heldentod eines Kriegsfreiwilligen.) In hartem Ringen suchte die 8. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 78 den Feind aus seiner Stellung zu werfen. Der erste Sturm ist durch den vom Artilleriefeuer unerschüttert gebliebenen Gegner abgewiesen. Zum zweiten Male stürmt der Zugführer am rechten Flügel mit seinem Zuge vor, neben ihm der Kriegsfreiwillige Gefreiter Grün aus Bielefeld. Ein Hagel von Handgranaten empfängt die Stürmenden. Der Zugführer fällt, und wieder müssen sie in ihren Graben zurück. Aber Grün ruht nicht. Er übernimmt den Befehl über den Zug. Mit wenigen Worten feuert er seine Leute an und versucht den Sturm zum dritten Male. Doch die erschöpften Mannschaften können nicht mehr vorwärts, und mit den wenigen, die ihm folgen, kann Grün den feindlichen Graben nicht nehmen. Er muß zum dritten Male zurück. Da hört er vor dem Graben lautes Stöhnen; ein Schwerverwundeter ist vor dem Graben liegen geblieben. Ohne Besinnen springt Grün zum vierten Male aus dem Graben, und von lebhaftem Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen, stürzt er zu dem Verwundeten und trägt ihn, unbekümmert um die ihn umsausenden Geschosse, in den Graben zurück. Da trifft ihn, als er den Kameraden in den Graben hinabgleiten läßt, die tödliche Kugel. Die Beförderung zum Unteroffizier und die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, die seiner harrten, durfte er nicht mehr erleben.

Beyhdorf, 14. Juni. (Folgenschweres Unglück.) Auf der Friedrichshütte in Halsdorf sprang unter furchtbarem Knall ein sogen. großer Wiederhitzer. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Kesselhaus fast vollständig zerstört und der Arbeiter Diehl getötet. Ein Kesselwärter und ein russischer Kriegsgefangener wurden schwer verletzt.

Düsseldorf, 14. Juni. (Ladendiebinnen verhaftet.) Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete die Ehefrau Sa. B und die Photographengehilfin R., beide aus Münster und hellenlos, die in Münster, Aachen, Köln, Düsseldorf und anderen Städten zahlreiche Ladendiebstähle ausgeführt haben. Sie betraten gemeinschaftlich ein größeres Geschäft, ließen sich Ansichtssachen vorlegen und benutzten diese Gelegenheit zum Stehlen. Im Laden eines hiesigen Juweliers wurden sie verhaftet.

Aus dem Kreise Stolzenau, 14. Juni. Bei den hier stattfindenden Grasverkäufen wurden in Anbetracht der Güte und Menge des ersten Schnittes in diesem Jahre sowie im Hinblick auf die Futtermittelknappheit außerordentlich hohe Preise erzielt. Für einen Morgen Wesermarschgras boten die in großer Zahl aus nah und fern erschienenen Käufer durchschnittlich über 100 Mark (gegen 40 bis 50 Mark in früheren Jahren), trotzdem die Aussichten auf gutes Heuwetter nicht gerade günstig sind. — Allem Anschein nach steht im hiesigen Kreise eine reiche Obsternte in Aussicht; vor allem sind die Apfelbäume so reichlich mit Früchten behangen, wie dies seit Jahren nicht der Fall war.

Hemigenstadt, 13. Juni. Der hiesige Landrat hat die Abgabe von Frühkartoffeln gegen Entgeld irgendwelcher Art vor dem 1. Juli d. J. verboten.

Wilhelmshaven, 13. Juni. Beim Flottenchef Admiral Scheer sind bisher 260 000 Mark freiwillige Spenden zur Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener Helden eingegangen.

Altona, 13. Juni. Durch Ueberklettern einer zwei Meter hohen Planke, Zerschneiden des darauf befindlichen Stacheldrahtes und nach Zertrümmerung eines Fensters gelangten Diebe in die Auslandfleischhalle am Fischmarkt. Hier entwendeten sie nicht weniger als 400 Schinken im Werte von 18—20 000 Mark. Die Beute konnten sie nur mittels Wagen fortgeschafft haben. Bisher fehlt von den Tätern jegliche Spur.

Für Rosenfreunde. Die Rose, nach Farbenvielheit, Ausdauer, Form und Duft die dankbarste aller Blumen, steht im Juni — dem Rosenmonat — in ihrem üppigsten Flor. Der kühle und nasse Mai hat in diesem Jahre den Rosenflor zwar etwas zurückgehalten, wenn aber die Junisonne erst ihre Strahlen sendet, dann wird auch die Rose die duftige Blumensymphonie durch die noch fehlenden Farben ergänzen. Ein voller Blütenflor bedingt allerdings reichlich Bewässerung, die zwar in diesem Jahre nicht so sehr erforderlich ist, da der Boden (bis jetzt wenigstens) genügend Feuchtigkeit hat; auch sollte man die verblühenden Rosen ausschneiden, weil sie in ihrer Entwicklung zu Früchten und Samen der Pflanze zu viele Nährstoffe entziehen. Man schneide die Blüte derart, daß das letzte verbleibende Auge gut und kräftig entwickelt ist. Sehr wenig bekannt scheint noch zu sein, daß man den Rosenduft sozusagen für das Zimmer aufspeichern kann. Man pflücke Rosen und lege sie ohne Stiel in ein gut gereinigtes und ausgetrocknetes Glas mit hermetischem Verschluß, wie man es zu eingemachtem Obst gebraucht, und zwar immer eine Lage Rosen und eine dünne Lage Salz. Nachdem man das Glas fest verschlossen hat, bewahrt man es am besten an einem kühlen Orte auf, und schon nach ein paar Wochen ist das Parfüm fertig. Will man das Zimmer mit Rosenduft erfüllen, so braucht man das Glas nur eine kurze Zeit zu öffnen, und man wird staunen über den Wohlgeruch, der sofort die Luft erfüllt. Durch sofortiges Verschließen nach dem Gebrauch kann man sich die Stärke des Duftes monatelang erhalten.

Ulkige Petitionen. Soeben erschien das 11. Verzeichnis der im Reichstage eingegangenen Petitionen im Druck. Eine Reihe von ihnen zeichnet sich wiederum durch ihre merkwürdigen Vorschläge aus. Ein Grenadier in Posen z. B. bittet den Reichstag, ledige Dienstmädchen zur Zeichnung von 50 Mark ihres Jahreslohnes für die Kriegsanleihe zu verpflichten. Eine Frau aus der Nähe Lübecks ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß dem Manne hinsichtlich der ehelichen Treue eine freiere Stellung eingeräumt werden müsse, und ein Berliner ersucht den Reichstag dringend, ihn als Hühneraugenoperateur an der Front zu verwenden.

Englisches Regierungsbier. „Daily Chronicle" berichtet, daß die Regierung beschlossen habe, alle Brauereien und Schanklokale in der Stadt Carlisle, etwa 300 an der Zahl, anzukaufen. Zweck dieses Ankaufes ist die sofortige Schließung dieser 300 Schanklokale und die Eröffnung von zwei oder drei Mustereinrichtungen, in denen man Erfrischungen erhalten kann. Diejenigen Schanklokale, welche weiterhin noch geöffnet bleiben dürfen, werden unter behördliche Aufsicht gestellt. Durch diese Maßnahme entsteht in dem Handel mit Getränken eine vollständige Umwälzung, da der Staat nun nicht nur der Alleinverkäufer, sondern auch der Brauer von Getränken ist. Das „Regierungsbier" wird unter gewissen Einschränkungen in diesen staatlichen Schanklokalen verkauft werden.

Unsere Volksernährung im dritten Kriegsjahre.

Bald zwei Jahre wird unsere Kriegsernährung ihre Aufgabe, Englands Aushungerungsabsicht zuschanden werden zu lassen, erfüllt haben. Damit hat sie bereits die Frage endgültig bejaht, ob diese Absicht gescheitert ist. Denn das große Maß von Schwierigkeiten und Widerständen, das nunmehr fast überwunden ist, kann weiterhin nicht wiederkehren. Im dritten Kriegsjahre hat unsere Volksernährung mit weit günstigeren Verhältnissen zu rechnen als im zweiten, so daß der Schluß vollauf berechtigt ist: sind wir bis heute durchgekommen, so müssen wir es in Zukunft um so sicherer.

Das dritte Kriegsjahr wird, nach den Berichten aus allen Gegenden unsers Vaterlandes, vor allem vor seinem Vorgänger eine bessere Ernte voraus haben. Die Ernte des Vorjahres blieb hinter dem Friedensjahre 1913 mit einem Mindererergebnis von neun Millionen Tonnen Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zurück. Auch die Kleeernte und der Wiesenertrag ließen zu wünschen übrig. Trotzdem haben wir uns zu behelfen gewußt, und wir dürfen das als einen Haupterfolg unserer Kriegswirtschaft buchen.

Was außer der Ungunst des Wetters den Ertrag der vorjährigen Ernte wesentlich herabsetzte, fällt diesmal weg. Damals war im Osten unseres Vaterlandes ein Teil des Bodens von den Feinden verwüstet worden oder hatte nicht bestellt werden können. Außerdem fehlte es unserer Landwirtschaft an Chilesalpeter. Diesen haben wir diesmal zum guten Teil durch künstlichen Stickstoff ersetzt, und vor einem neuen Einbruch der Feinde schützen die undurchdringlichen Eisenmauern unserer Feldgrauen. Die bebaute Fläche ist inzwischen größer geworden, und der Boden ließ sich besser ausnutzen als im vorausgegangenen Kriegsjahre. Dazu haben wir auf eine ergiebigere Einfuhr aus den Balkanländern zu rechnen. Selbst wenn die allervorsichtigste Schätzung die neue Ernte nur als eine gute Durchschnittsernte bemessen wollte, hätten wir mit unbedingter Sicherheit zu erwarten, daß sich die Volksernährung im dritten Kriegsjahre vorteilhafter als bisher gestalten muß.

Ein weiteres bestärkt noch erheblich diese erfreuliche Erwartung. Wir haben allmählich gelernt, Unzulänglichkeiten, wie Stockungen, Schwankungen und Unsicherheiten, die bisher noch der einheitlich regelnden und gleichmäßig verteilenden Volksernährung anhafteten, zu beseitigen und die Fehler zu vermeiden, die — wie es bei der völlig neuen, ungeheuer schweren Aufgabe einer fast durchweg staatlich zu ordnenden Volksernährung kaum anders sein konnte — begangen worden sind. Nun geht der für die Kriegsernährung bedeutsamste Abschnitt zu Ende. Beginnt das dritte Kriegsjahr, so wird das neuerrichtete Kriegsernährungsamt, das als die vornehmlich die Einheitlichkeit verbürgende Reichsbehörde die zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte gewährleisten soll, sich so eingearbeitet haben, daß die leidigen Mängel und Ungleichheiten der Lebensmittelversorgung behoben und beglichen sein werden.

Alles dies entzieht der Sorge vor einer Unterernährung unserer breiten Volksschichten den Boden. Zwar werden wir uns zunächst noch auf einen knappen Fleischverbrauch einzurichten haben. Diese Knappheit macht sich deshalb so fühlbar, weil wir bis zum Kriege zu übermäßigem Fleischgenuß gelangt waren und daher der weite Abstand von der früheren Ueberfülle bis zur heutigen Einschränkung stark empfunden werden muß. Das deutsche Volk hat in den letzten Friedensjahren mit einem Fleischverbrauch von 52,3 Kilo für den Kopf an erster Stelle gestanden. Der Deutsche aß durchschnittlich vor dem Kriege zum Beispiel fünfmal mehr Fleisch als der Italiener. Der Uebergang aber von einem zu reichlichen Fleischgenuß zu einer Ernährungsweise, bei der das Fleisch nur noch eine bescheidene Rolle spielt, bedeutet noch keineswegs Unterernährung. Brot bildet die Hauptgrundlage unserer Volksernährung. Davon werden wir im folgenden Kriegsjahre mehr haben, als im jetzigen, so daß dadurch ein Teil der unentbehrlichen Nährwerte, die das zu entbehrende Fleisch bot, ersetzt werden kann. Von dem zweitwichtigsten Nahrungsmittel, der Kartoffel, werden wir voraussichtlich ebenfalls in nächster Zukunft größere Vorräte zur Verfügung haben, als heute. Dasselbe gilt von dem Zucker, der Milch, dem Käse und den Gemüsen, so daß ein Mehr an diesen Nährmitteln das Weniger an Fleisch und den damit fehlenden Nährkräften zu decken vermag. Der auch für die weitere Kriegszeit beschränkte Fleischverbrauch läßt daher nicht eine Beeinträchtigung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit unsers Volkes befürchten.

Im dritten Kriegsjahre wird die Volksernährung die Ueberlegenheit unserer gesamten Kriegswirtschaft so durchsetzen helfen, daß die Feinde ebenso auf den Erfolg des Wirtschaftskrieges wie auf den Sieg ihrer Waffen verzichten dürften.

Sendungen an die Kriegsgefangenen in Rußland.

Verschiedentlich ist in letzter Zeit die Nachricht gebracht worden, daß an die Kriegsgefangenen in Rußland entgegen dem früheren Verbot nunmehr auch Schweinefleischwaren gesandt und den Paketen russische und fremde Nahrungsmittel beigefügt werden dürften.

In der Annahme, daß viele Familien die Absicht haben werden, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen, um ihren in der Gefangenschaft befindlichen Angehörigen eine Verbesserung der Kost zu ermöglichen, wird darauf hingewiesen, daß die Unterstützung der Kriegsgefangenen mit Geld vorteilhafter ist, als eine solche mit Nahrungsmitteln.

Die Beförderung von Paketen nach den Gefangenenlagern Rußlands dauert oft 2 bis 3 Monate, so daß der Versand von Fleischwaren jeder Art verfehlt sein dürfte, da ein Verderben noch dazu bei der beginnenden Sommerhitze beinahe unausbleiblich ist.

Die Ueberweisung von Geldbeträgen, auch kleinster Summen, ist bisher durch die dankenswerte Vermittlung der Deutschen Bank in größtem Umfange und mit sehr günstigen Erfolgen durchgeführt worden. Auch der Christliche Verein Junger Männer, Berlin C 2, Kleine Museumstraße 3b, hat sich dieser Aufgabe erfolgreich angenommen. Er steht z. Zt. im Begriff ein neues System der Geldübermittlung an Kriegsgefangene von Deutschland nach Rußland einzuführen. — Beide Wege können empfohlen werden. Bei der jetzt in Rußland herrschenden Teuerung der Lebensmittel wird den deutschen Kriegsgefangenen ein Zuschuß in Geld sehr erwünscht sein. Nach den bisherigen Erfahrungen würde ein Betrag von monatlich 3 Rubeln genügen, um die Gefangenen vor Not zu schützen.

Bekanntmachung
über das Verfüttern von Kartoffeln.
Vom 8. Juni 1916

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1

Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung nicht eignen.

§ 2

Viehbesitzer dürfen bis zum 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

an Pferde höchstens zweieinhalb Pfund,
an Zugkühe „ einundeinviertel Pfund,
an Zugochsen „ einunddreiviertel Pfund,
an Schweine „ ein halbes Pfund

täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter einschränken oder ganz verbieten.

Kartoffelstärke oder Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ (Zehntausend Mark) wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem 20 fachen Werte der verbotswidrig verfütterten Menge. (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 — Reichsgesetzbl. S. 284 —)

§ 4

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, 8. Juni 1916

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Dr. Helfferich

Bekanntmachung

Wer nicht gezwungen ist, bleibt jetzt den Städten und Industriebezirken fern. Warum? Weil die Ernährung dort eine sehr viel schwierigere ist. Das sollte auch im Frieden unvergessen bleiben! Wie groß aber die Schwierigkeit in den Städten ist, insbesondere in der Fleischversorgung, davon hat unsere Landbevölkerung immer noch nicht die rechte Vorstellung. Wir daggen haben aus unseren Hausschlachtungen noch reichliche Vorräte an Schinken, Speck und Wurst. Schon wieder sind geschäftige Leute an der Arbeit, welche unter Hinweis auf dieses Mißverhältnis Stadt und Land gegeneinander zu verhetzen suchen. Bisher haben die maßgebenden Behörden von der vielfach angeregten Beschlagnahme der Fleischwaren in den Haushaltungen noch Abstand genommen, um von der weiteren Erzeugung solcher Fleischwaren nicht abzuschrecken. Wollen wir die Beschlagnahme aber auch ferner verhindern, so müssen wir freiwillig von unserem Ueberschuß verkaufen. Jetzt gilt es, ebenso wie bei den Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln, zu beweisen, daß der Vorwurf hartherziger Zurückhaltung nicht berechtigt ist. Es darf nicht sein, daß der Riß zwischen Stadt und Land sich von neuem vertieft. Deshalb werden in den nächsten Tagen Listen in den Gemeinden herumgehen, in welche jeder Landwirt eintragen möge, wieviel an Schinken, Speck und Wurst er freiwillig für die festgesetzten Höchstpreise abgeben will. Ich bitte auch bei dieser Gelegenheit die oft gezeigte Opferwilligkeit freudig zu beweisen.

Auf Grund des Ergebnisses werde ich die Abnahme, Uebermittelung an die Städte und die Bezahlung veranlassen.

Lübbecke, 11. Juni 1916

Der Landrat. Freiherr von Ledebur

Bekanntmachung

Der am **Mittwoch, 21. d. M.** in **Pr. Oldendorf** anstehende **Viehmarkt** wird hiermit **aufgehoben. Der Krammarkt findet statt.**

Lübbecke, 14. Juni 1916

Der Landrat
Frhr. v. Ledebur

Bekanntmachung

Die **Hebung der Staats- u. Kommunalsteuern im Amtsbezirk Levern** für das 1. Vierteljahr 1916 findet nicht, wie in den Steuerzetteln angegeben, sondern in der Gemeinde:

Levern am 20. Juni, vorm. von 8—12 Uhr
Hündern „ 21. „ „ „ 9—11 „
Niedermehnen „ 22. „ „ „ 9—12 „
Destel „ 23. „ „ „ 9—12 „
Twiehausen „ 24. „ „ „ 9—11 „

statt. Die Hebelokale bleiben dieselben.

Levern, 13 Juni 1916

Der Amtmann. Schauhoff

Weisskalk
wieder vorrätig.
Fr. Schmidt, Pr. Oldendorf

Ziegelsteine und Pflasterklinker
empfiehlt
Dampfziegelei **H. Kensiak,**
Buer bei Melle.

Nah und Fern.

○ **Keine Geheimschrift bei Mitteilungen an Kriegsgefangene in Feindesland!** Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranstaltungen des Feindes zurückzuführen sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen in bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er übersührt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend davor gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschrift anzuwenden.

⊙ **Der Wiener Derbypreis Kriegswohlfahrtszwecken gewidmet.** Aus Wien wird berichtet, daß die Baronin Klarissa Rothschild, die Gemahlin des Barons Alfons Rothschild, den Derbypreis von 100 000 Kronen, den ihr Pferd Sanstrit gewonnen hat, für Kriegsfürsorgezwecke gewidmet hat. Die Baronin Rothschild ist eine geborene Miß Clarisse Sebag-Montefiore, eine Enkelin des bekannten Menschenfreundes Montefiore und einzige Tochter des größten Londoner Bankiers Sebag.

○ **Invalidenheim für deutsche Jäger und Schützen.** In Marburg fand die feierliche Grundsteinlegung zum Bau eines Invalidenheims für Jäger und Schützen der deutschen Armee statt. Die Baukosten sind auf rund 350 000 Mark veranschlagt.

○ **Junischnee im Schwarzwald.** Im Schwarzwald sind erneut heftige Schneefälle niedergegangen. Bis gegen 1000 Meter herab tragen die Bergzüge jetzt ein winterliches Gepräge. Der Feldberg, der Belchen, das Herzogenhorn und die umliegenden Höhen melden 20 Zentimeter Schneehöhe und Temperaturen von 0 Grad.

○ **Obsteinkochen ohne Zucker.** Da in diesem Sommer nur geringe Zuckermengen zu Einmachzwecken zur Verfügung stehen, verlieren altbewährte Einkochrezepte ihre Gültigkeit. Bei der in diesem Jahre voraussichtlich reichen Obsternte ist es die Pflicht einer jeden deutschen Hausfrau, möglichst viel Obst und Obstmus einzukochen. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat daher ein Flugblatt herausgegeben, das praktische Leitsätze über das Obsteinkochen enthält. Die Beachtung dieser Leitsätze ermöglicht die Herstellung haltbarer Obsterzeugnisse auch ohne Zuckerzusatz. Das Flugblatt wird Interessenten auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer in Bonn, Bismarckstraße 4, kostenlos übersandt.

⊙ **Ein Mann gerettet.** Einer Meldung aus Bordeaux zufolge ist von der Besatzung des norwegischen Kohlendampfers „Prosper 3", der am 6. Juni, unterwegs von Newport nach Frankreich, im Mittelländischen Meer auf zwei Minen stieß und sofort sank, wobei 30 Mann ertranken, ein Mann, der sich zugleich mit drei anderen in einem Boot gerettet hatte, von einem französischen Dampfer aufgefischt worden. Die drei anderen waren infolge von Hunger und Kälte umgekommen.

○ **Die Hamsterjagd.** Haussuchungen nach verschwiegenen Lebensmittel-Vorräten werden fortgesetzt von der Chemnitzer Polizeibehörde vorgenommen, in einigen Fällen auch mit sehr gutem Erfolge. So wurden u. a. in der Haushaltung einer alleinstehenden Dame anstatt der angegebenen Fleischmenge von 15 Pfund nicht weniger als 180 Pfund Fleischwaren, die an verschiedenen Stellen aufgestapelt waren, gefunden und natürlich sofort beschlagnahmt. Da die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben wurde, ist eine strenge Bestrafung zu erwarten.

⊙ **Austausch deutscher und ungarischer Schüler.** Von der Ungarischen Waffenbrüderlichen Vereinigung ist eine Abteilung für Schüleraustausch gebildet worden, deren Aufgabe der Austausch von ungarischen und deutschen Schulkindern zum Zweck des Erlernens beider Sprachen sein wird.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verfütterung aufgelesener Kornähren ist strafbar.** Ein Ehepaar aus Höhscheid hatte eine geringe Menge Kornähren, die seine Tochter auf einem abgeernteten Kornfelde gesammelt hatte, ihren Hühnern als Futter vorgeworfen. Die Sache kam durch einen Nachbar zur Anzeige, worauf gegen die Eheleute Anklage wegen Verfütterung von Brotgetreide erhoben wurde. Das Schöffengericht in Solingen erkannte aber auf Freisprechung, weil das Gericht der Meinung war, das die wenigen auf dem Felde liegen gebliebenen Ähren als Brotgetreide nicht angesehen werden könnten. Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein, diese hatte den Erfolg, daß die Strafkammer in Elberfeld die angeklagten Eheleute zu je drei Mark Geldstrafe verurteilte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß auch aufgelesene Ähren in Ermangelung einer Ausnahmebestimmung für solche als Brotgetreide angesehen werden müssen und daher nicht verfüttert werden dürften.

Vom 15. Juni an
nehme ich meine Praxis wieder auf.
Lübbecke, 14 Juni 1916
Klug
Rechtsanwalt und Notar

Am Sonnabend, 17. Juni, morgens 9 Uhr
sollen in den **Oldendorfer** und **Engershauser Wiesen**

86 Ruten bestes Kuhgras

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigert werden.
Käufer wollen sich zur bestimmten Zeit auf dem Hofe des Kolons **Haselhorst** in **Engershausen** einfinden.
Pr. Oldendorf, 8. Juni 1916
Kleßmann